

und militärischen Aussicht der italienischen Expedition in Albanien auf sich hat, kann man mit Ruhe abwarten.

Die letzte Phase des Rückzuges aus Mazedonien.

London, 19. Dezember. (R.-B.) Der Korrespondent des Reutersbureaus meldet über die letzte Phase des französischen Rückzuges aus Serbien: Bei Gradev wurde heftig gekämpft. Die Franzosen verloren ungefähr 300 Meter Schlitzengraben und die vorgeschobene französische Linie kam ins Wanken, worauf sich die Truppen in weiter rückwärts gelegenen Stellungen neuerlich sammelten. Das Gefecht kostete die Franzosen 200 Mann. Alle schweren Kanonen wurden in Sicherheit gebracht. Hierauf bekam die Division Baitoud den Auftrag, sich auf das diesseitige Ufer der Vojinica zurückzuziehen, während die Truppen bei Gradev nach Mirvoce zurückgehen mußten. Während des Rückzuges an der Vojinica machten die Bulgaren 10 Angriffe hintereinander, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Der weitere Rückzug zur griechischen Grenze wurde durch den Nebel verzögert, verlief aber normal. In den Nachhutgefechten waren die Verluste der Franzosen verhältnismäßig unbedeutend und betrugen 2000 Mann ungefähr an Toten und Verwundeten.

Aus Griechenland.

Die Gesandten der Entente bei Skulubis.

Haag, 19. Dezember. (R.-B.) „Daily News“ melden aus Athen: Die Gesandten der Entente stellten Skulubis einen gemeinsamen Besuch ab, der mit dem griechischen Protest gegen die Anlegung von Befestigungen in Salonik zusammenhängt.

Der deutsche Gesandte bei Skulubis.

Athen, 19. Dezember. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Der deutsche Gesandte hatte erneut Besprechungen mit Skulubis. Im Ministeriate teilte Skulubis das Ergebnis der Besprechung mit, der man große Bedeutung beimißt.

In amtlichen Kreisen sieht man die Lage als normal an und man hofft, daß die Alliierten von der Zerstörung von Verkehrsmitteln in Mazedonien absehen werden. Griechenland beachte eine korrekte Haltung.

Aus Italien.

Vorgehen gegen die Opposition.

Lugano, 19. Dezember. Das Kriegsgericht verurteilte den Major Juntini, den Militärkritiker der Turiner „Stampa“, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, weil er in Frombriefen an den Direktor der „Stampa“, Senator Frassati, und andere auf falscher Grundlage die Pläne des Generalstabes kritisiert, den Kriegsminister beleidigt habe und Frassati, durch die parlamentarische Immunität gedeckt, dieses in der Öffentlichkeit schädlich wirkende Material hätte benutzen können.

Da die genauen Grundlagen des Prozesses und Urteiles unbekannt sind, muß man sich der Kritik enthalten, aber man darf wohl darauf hinweisen, daß die Turiner „Stampa“ das einzige bürgerliche Blatt in Italien ist, das sein früheres Urteil über die Wendung der italienischen Politik öffentlich aufrecht erhält. Es gilt als Organ des Kreises um Giolitti, und Senator

Frassati, der Direktor der „Stampa“, ist einer seiner intimen politischen Freunde.

Aus Persien.

Die Regierung des Schahs fordert Ausdehnung der Selbständigkeit des Landes.

Petersburg, 19. Dezember. „Dien“ bespricht die Rückwirkung der englischen Bagdadnieberlage auf Persien und erörtert die Gefährdung der südperischen Ölquellen. Das Ereignis sei aber auch für Leherran nicht ohne Einfluß. Die Forderungen Englands und Rußlands habe die Regierung des Schahs mit Wünschen beantwortet, deren Erfüllung die Lage Persiens vollkommen ändern würde, darunter die Nachprüfung des Vertrages von Turkmantschai vom Jahre 1828, der Rußland das ausschließliche Schiffsfahrtsrecht auf dem Kaspischen Meere sicherte. Persien wünscht die Wiederherstellung des Rechtes der Handelschiffahrt, außerdem das Recht, eine eigene Kriegsflotte auf dem Kaspischen Meer und im Persischen Golf zu unterhalten. England habe noch nicht alle Chancen eines gütlichen Uebereinkommens mit Persien verloren, die Chancen seien jedoch gering.

Der Seekrieg.

Eine zweite Note der Union an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 19. Dezember. (R.-B.) Wilson und das Kabinett berieten über die österreichisch-ungarische Antwort auf die amerikanische Note. In maßgebender Stelle verlautet, daß noch keine Entscheidung darüber getroffen wurde, wie die neue Note der Staaten der Union gehalten sein soll. Man nimmt an, daß die nächste Note nachdrücklicher auf die Forderungen fußen wird als die erste, doch werde sie die weitere diplomatische Korrespondenz zwischen den beiden Staaten nicht unmöglich machen. Es wird weiters erklärt, die Union wünsche Oesterreich-Ungarn jede Gelegenheit zu geben, die diplomatischen Beziehungen mit Amerika aufrechtzuerhalten.

Wien, 19. Dezember. (R.-B.) Die „Wienische Zeitung“ meldet aus Washington durch Funkenspruch vom 18. d. M.: Die amerikanische Regierung beabsichtigt, eine zweite Note an Oesterreich-Ungarn zu richten. Das allgemeine Empfinden geht dahin, daß die amerikanische Regierung zu weit ging. Es herrsche Unbehagen darüber, wie man den Rückzug bewerkstelligen könnte. Die endgültige Entscheidung wird nicht getroffen werden, ehe Wilson in der ersten Sänerwoche von der Hochzeitsreise zurückkehrt.

Verschiedenes.

Wilson auf Hochzeitsreisen.

Washington, 19. Dezember. (R.-B.) Die Vermählung Wilsons mit der Frau Galt fand ohne Festlichkeiten statt. Das Paar begab sich auf eine vierzehntägige Hochzeitsreise.

Der Druck Englands auf die Neutralen.

Kopenhagen, 18. Dezember. Sämtliche schwedischen Gummifabriken haben jetzt ihre Tätigkeit eingestellt, da jede Rohgummizufuhr von Uebersee durch England verhindert wird. Mehrere tausend Arbeiter sind brotlos. Alle Versuche, Kautschuk in bescheidensten

Mengen einzuführen, scheiterten an der Weigerung der englischen Behörden, die jede Verhandlung ablehnen. In Dänemark herrscht gleichfalls schwerer Mangel an Gummi.

Die schwedisch-finnische Bahn.

Stockholm, 17. Dezember. Die Eröffnung der schwedischen Staatsbahn, die längs der finnischen Grenze von Karungi bis Haparanda führt, ist dieser Tage erfolgt. Die Bahn ist nur 28 Kilometer lang, hat aber durch den Krieg eine ganz ungewöhnliche Bedeutung erlangt, da sie das letzte Glied des schwedischen Eisenbahnnetzes zur finnischen Grenze bildet.

„Aftonbladet“ vom 13. Dezember schreibt in einem Leitartikel über die Wahrung der schwedischen Interessen, in der deutschen Presse sei betont worden, wie es für die Neutralität gefährlich sei, daß Durchgangswaren durch Schweden in Eisenbahnwagen befördert würden, die in Norwegen versiegelt worden seien. Wer bürgte dafür, hätten die Deutschen gefürchtet, daß sich unter den Durchgangsgütern keine Vannware befände? Das königlich schwedische Finanzdepartement teilt nun hiezu mit, daß keine Güter Schweden passieren, ohne von den Zollbehörden untersucht zu werden, damit das Ausfuhrverbot nicht überschritten wird. Die Untersuchung kann am Orte der Einfuhr oder der Ausfuhr vorgenommen werden. Eine Beförderung von nicht kontrollierten Gütern ist daher unmöglich.

Symphoniekonzert zugunsten unserer Flüchtlinge.

Die künstlerische Veranstaltung des gestrigen Tages hatte den denkbar größten Erfolg. Das verstärkte Marineorchester unter der Leitung des trefflichen Herrn Boska glänzte in allen Programmpunkten. Gestern konnte man erfahren, über was für künstlerische Kräfte unser Marineorchester verfügt und wie es in der kürzesten Zeit imstande ist, den größten Anforderungen schwierigster Kompositionen vollkommen gerecht zu werden. Ein anspruchsvolles Programm innerhalb weniger Tage vorzubereiten in vollendeter Weise zum Vortrag zu bringen, wie es gestern der Fall war, bedeutet eine Leistung, die dem Kapellmeister ebenso sehr wie den ausführenden Musikern zur Ehre gereicht. Mit Umsicht und Energie dirigierte Herr Boska die Instrumentalwerke, zu deren eindrucksvollerem Vortrag er die besten Orchesterkräfte unter den in Pola weilenden Musikern zusammensuchte. Mit Lust und Liebe fanden sich die Mitwirkenden ein, unter denen es so manche gab, die bei anderen Gelegenheiten als Solisten einen großen Erfolg erlebt hatten. Die Tatkraft des Dirigenten im Verein mit der selbstlosen Hingebung zum gemeinsamen Werk der einzelnen Künstler ermöglichte den durchschlagenden Erfolg des Abendes.

Mit dem „Einzug der Götter in Walhall“ wurde das Konzert feierlichst eröffnet. Nachdem das niedliche kleine Fräulein Alda Sorli einige Dankesworte im Namen der bescherten Flüchtlingskinder gesprochen hatte, trug das Marineorchester das imposante Meisterwerk Anton Dvorzaks vor, dem eine sichere Leitung zur mächtigen Wirkung verhalf. Die zwei Chöre, die Professor Sifersberg mit dem Polaer Chor Escutti

Um rotes Gold.

Roman von Erich Friesen.

52

Nachdruck verboten.

„Und Sie sind also hergekommen, um mich zu bitten, morgen die Wahrheit zu sagen?“ kam es selbstlos über seine Lippen.

„Ja, Herr van der Straaten. Die Buren ist zu dem Buren gekommen, um ihn zu bitten: sagen Sie morgen die Wahrheit! Und nur die Wahrheit!“

Abrian van der Straaten erhob sich mühsam von seinem Stuhl. Die Hände auf dem Rücken, ging er ein paar mal, ohne ein Wort zu reden, im Zimmer auf und ab.

Irene beobachtete ihn angstvoll.

Plötzlich blieb er dicht vor ihr stehen.

„Sie haben sich das alles wunderschön ausgedacht, mein Fräulein. Aber Ihre Berechnung stimmt nicht. Heinz Althoff wird verurteilt werden!“

„Herr van der Straaten!“

Auch Irene war aufgestanden. Furchtlos blickten ihre dunklen Augen ihn an.

Und er hielt den flammenden Blick aus, indes um seine Lippen ein bitteres Lächeln zuckte.

„Sie hängen um die Zukunft eines einzigen teuren Herzens,“ raunte er ihr in bebender Erregung zu. „Wie, wenn nun acht solcher Herzen von Ihnen abhängig wären — acht schuldlose Wesen, die durch Sie ins Unglück, in Not und Verzweiflung gestürzt würden?“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr van der Straaten.“

„Sie sind reich, nicht wahr?“

„Ich würde lieber arm sein. Mein unglückseliger Reichtum ist es, der all dies Elend heraufbeschworen hat!“

Abrian van der Straaten lachte laut auf — ein

grelles, verzweifeltes Lachen, das Irene in die Seele schnitt.

„Ja, ja, liebes Fräulein, das rote Gold ist der Fluch der Welt! Und doch können wir es nicht entbehren. Für mich ist Gold gleichbedeutend mit — Glück. Ich habe eine Frau und sieben Kinder, Fräulein van Gölpen. Jedes dieser sieben Kinder liebe ich ebenso wahr, ebenso tief, ebenso innig, wie Sie Ihren Bräutigam lieben — ja, noch wahrer, noch tiefer, noch inniger, denn sie sind ja Blut von meinem Blut! Die Elternliebe ist das Höchste, Reinste, Erhabenste auf dieser Welt; sie gibt alles und verlangt nichts dafür. Ein junges Mädchen kann das natürlich nicht verstehen; aber es wird eine Zeit kommen, da Sie selbst Mutter sein werden. Dann werden Sie begreifen, wie man für seine Kinder alles opfert — sogar die Ehre... Schütteln Sie nicht den Kopf, Fräulein van Gölpen! Würden Sie, um Ihren Bräutigam vom Tode zu retten, nicht alles hingeben? Selbst Ihr eigenes Leben?“

Irene, die voll Erstaunen die seltsame Veränderung in dem Wesen des kleinen, gebeugten Mannes wahrgenommen hatte, erblickte.

„Ich glaube wohl.“

„Und ich weiß es: Sie würden sich selbst opfern, aus Liebe zu ihm!“

Er ging zum Tisch und hing den grünen Sektier wieder über die Lampe.

„Verzeihen Sie, Fräulein van Gölpen — aber das helle Licht schmerzt meine Augen — ich habe Kopfschmerz — ich bin so milde —“

Ein leiser Seufzer stahl sich über Irenes Lippen.

„So muß ich wohl gehen, Herr van der Straaten?“

„Ich bitte darum.“

Sie wandte sich der Tür zu — zögernd, widerstrebend, als hätte sie noch etwas, als müsse sie den

Mann da neben ihr noch einmal bitten, ihn anzu sehen, ihn beschwören —

„Und morgen — in der Gerichtsverhandlung —“ zitterte es über ihre Lippen — leise, aber voll bebender Angst.

Abrian van der Straaten hob milde abwehrend die Hand.

„Lassen Sie mich! Ich bitte Sie —“

„Nun wohl! Möge Gott der Allmächtige Ihnen den richtigen Weg zeigen, damit Sie morgen die reinste Wahrheit sprechen und dadurch nicht nur einem unschuldigen Verdächtigten seine Ehre wiedergeben, sondern auch Ihr eigenes Gewissen erleichtern! Leben Sie wohl, Herr van der Straaten!“

Einem plötzlichen Impulse folgend, streckte sie ihm die Hand hin und hielt die seine ein paar Sekunden fest, ihm groß und voll in die Augen blickend.

Und selbstlos — er senkte die Lider nicht unter diesem stehenden, berebten Blick.

„Leben Sie wohl!“ sagte er leise, kaum vernnehmbar und geleitete den späten Besuch, ohne daß noch ein weiteres Wort zwischen ihnen gefallen wäre, schwelgend zu dem unten wartenden Automobil.

15.

Frau Wilhelmines Neugterbe erlitt Folterqualen während des geheimnisvollen Besuches ihres Mannes zu solch ungewöhnlicher Stunde.

Am liebsten hätte sie an der Tür gehorcht. Aber dazu besaß sie doch zuviel Selbstachtung. So begnügte sie sich damit, von Zeit zu Zeit ans Fenster zu treten und durch die zugezogenen Gardinen zu spähen, ob das Auto noch immer unten hielt.

Endlich ging die Haustür.

Frau Wilhelmine stürzte so hastig in ihren hochhackigen Schuhen ans Fenster, daß sie beinahe gefal-

einstudiert hatte, zeigte deutlich, wie ein gediegenes musikalisches Kennen Gesangsliebhaber zu einbruchsvollem Zusammenklang verbunden kam. Der Opernsänger Herr Willy Gerstorfer, der auch diesmal in bereitwilligster Weise seine Kunst in den Dienst einer guten Sache stellte, wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Applaus begrüßt, der sich am Schluß des Gesanges zu einem donnernden Beifallssturm steigerte. Die Arie aus der „Zauberflöte“ und die Arie aus der „Martha“ verrieten in seiner Interpretation einen feinfühligsten Gesangskünstler, den eine klangvolle Stimme und ernste musikalische Schulung zum hinreißenden Vortrag selbst schlichter, anspruchsloser Melodien in hohem Grade befähigen. Der Sänger mußte sich angesichts des des nie erlöschenden Applauses zum zweimaligen Vortrag der Zugabe: „Questa o quella...“ entschließen. Mit der Aufführung der symphonischen Dichtung Liszts „Präludien“ endete der gelungene Kunstabend. Vielleicht noch mehr als in Dvoraks 5. Symphonie bewährte sich hierin Herr Boska als Kapellmeister. Das verborgenste zarte lyrische Motiv bis zur kräftigsten Steigerung einer überwältigend instrumentierten Stelle, die flüchtigste Geigenpassage bis zum brausenden Zusammenwirken des gesamten Orchesters kamen in der vollendeten Wiedergabe zur Geltung. Das Marineorchester und sein Dirigent können mit dem erzielten Erfolg vollauf zufrieden sein.

Wie wollen in der morgigen Nummer aller jener Damen und Herren gedenken, die zum Gelingen des symphonischen Konzertes beigetragen haben. Dr. V. S.

Vom Tage.

Mehl- und Brotkarten. Einem allseitig geküßerten Wunsch entsprechend, hat der Herr Gemeindegereht, Baron Gorizutti, angeordnet, daß die Brot- und Mehlkarten in Zukunft 8 Tage vor Monatschluß ausgegeben werden. Es wäre erwünscht, daß um die Brotkarte auch tatsächlich Brot erhältlich wäre.

Das Bad. Die Zivilbevölkerung vermißt in letzter Zeit eine Warmbadegelegenheit. Es wäre sehr angenehm und sicherlich auch der Hygiene förderlich, wenn in der Marinekrankenasse, die eine Wohltat für unsere Stadt bedeutete, die warmen Bäder wieder eingeführt würden.

Abblendung der Taschenlampen. Es wird in Erinnerung gebracht, daß die nach Eintritt der Dunkelheit in Verwendung genommenen elektrischen Taschenlampen (Laternen) blau abgetönt sein müssen; andere Farben sind nicht gestattet. Beim Gebrauche der Laternen ist zu achten, daß nicht andere Passanten geblendet werden, daher nach abwärts (gegen den Boden zu) leuchten.

Fahrbegünstigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger. Die österreichischen Staatsbahnen sowie alle größeren Privatbahnen in Oesterreich haben bekanntlich den Angehörigen kranker, verwundeter oder ihrer Krankheit oder ihren Wunden erlegener österreichisch-ungarischer Krieger für Fahrten zum Besuche dieser Personen oder zur Teilnahme an der Beerdigung die Beförderung zum halben Fahrpreise zugestanden. Auf Grund der mit den deutschen Bahnverwaltungen getroffenen Vereinbarungen wird nunmehr diese Begünstigung

len wäre. Sie kam gerade noch zur rechten Zeit, um zu gewahren, wie ihr Mann den Wagenschlag schloß und mit einer Verbeugung zurücktrat.

In feierlicher Erwartung eilte sie ihm entgegen. Doch van der Straaten antwortete auf all ihre Fragen ausweichend. Nur soviel konnte sie aus ihm herausbringen, daß die junge Dame Lord Roberts' Mündel war.

Lord Roberts? Hieß nicht so der vornehme Herr, der Adrian vor einigen Monaten, als sie noch in dem kleinen Hause in Wynberg wohnten, zu einer Besprechung aufgejuchet hatte? Der dann den Arzt bezahlte und ihr noch zwanzig Pfund Sterling durch einen Boten schickte? Und der Adrian zum endlichen Ankauf des neuen Hauses in Rosebank überredet hatte? ... Natürlich! ... Also deshalb sah die junge Dame so elegant aus! Lord Roberts' Mündel!

Frau Wilhelmine gab sich in diesem angenehmen Verwuse sein mit den einflussigen Antworten ihres Mannes zufrieden, griff zu einer Häkelarbeit — seit sie in Rosebank wohnten, machte sie nur noch seine Handarbeiten — folgte ihrem Mann in sein Zimmer, setzte sich neben ihn an den Tisch und begann eine Unterhaltung in ihrer Weise.

„Adrian! Ich muß noch neue Vorhänge für unser Schlafzimmer haben!“

„Ja, liebe Wilhelmine,“ erwiderte er rein mechanisch. „Und was meinst du zu einem kleinen Ponnywagen für die Kinder? Die Leute nebenan haben auch einen. Er soll gar nicht teuer sein. Darf ich den Wagen bestellen, Adrian?“

„Wie du meinst, liebe Wilhelmine.“

„Und die beiden weißen Ponny's natürlich auch?“

„Gewiß, liebe Wilhelmine.“

Die kleine Frau rückte etwas näher an ihren Mann heran.

Feldgrüne

Uniformen

Blusen. Mäntel, Überblusen, Brecheshosen

Edellose Ausführung, in jeder Größe lagernd.

IGNAZIO STEINER

POLA
PIAZZA FORO 12

mit Gültigkeit vom 15. Dezember 1915 dahin erweitert, daß die bezeichneten Personen für solche Reisen auch auf den deutschen Bahnen unter den dort geltenden Voraussetzungen eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen können. Hierbei werden die in Oesterreich ausgestellten Ausweispapiere (Bestätigung der betreffenden Sanitätsanstalt versehen mit einer Bescheinigung der politischen Bezirks-, bezw. der landesfürstlichen Polizeibehörde) für die Erlangung der Fahrbegünstigung auf den deutschen Strecken anerkannt. Mit den Bahnverwaltungen Ungarns, Bosniens und der Herzegovina bestehen ähnliche Vereinbarungen mit der Einschränkung, daß für Fahrten zur Teilnahme an der Beerdigung von Kriegern von diesen Verwaltungen eine Ermäßigung nicht gewährt wird. Nähere Auskünfte erteilen die k. k. Staatsbahndirektionen und die Stationen der österreichischen Staatsbahnen.

Erleichterung des Antrittes und der Fortführung von Gewerben aus Anlaß des Krieges. Die Verhältnisse lassen es als notwendig erscheinen, die schweren Folgen des Krieges auf einem der wichtigsten wirtschaftlichen Gebiete, nämlich jenem der gewerblichen Betätigung, durch Schaffung gewerblicher Ausnahmsnormen zu mildern. Diesem Bedürfnisse trägt eine im Reichsgesetzblatt und in der „Wiener Zeitung“ zur Veröffentlichung gelangte kaiserliche Verordnung vom 7. Dezember 1915, betreffend Ausnahmsbestimmungen zur Erleichterung des Antrittes und der Fortführung von Gewerben, Rechnung. Nach den Dispositionen dieser kaiserlichen Verordnung soll den Berufsangehörigen des Gewerbestandes, die während des gegenwärtigen Krieges Militärdienste leisten, diese Zeit beim Antritte von Gewerben und bei Bewerbung um gewerbliche Dispensen in Anrechnung gebracht werden: der gleiche Vorteil wird auch den zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogenen, sowie den zu freiwilligen Arbeits- oder Dienstleistungen für Kriegszwecke verwendeten, dem Gewerbestande angehörenden Zivilpersonen gewährt. Noch weitergehende Begünstigungen räumt die kaiserliche Verordnung den Kriegsbeschädigten ein, indem sie einerseits vorschreibt, daß die in Invalidenschulen verbrachte Zeit als Verwendung im Gewerbe anzusehen ist, andererseits den kriegsbeschädigten Gewerbetreibenden den Uebergang zu anderen Gewerben, und solchen

Kriegsbeschädigten, die bisher nicht Gewerbetreibende waren, den Antritt von Gewerben erleichtert. Zu diesem Zwecke werden verschiedene Dispensmöglichkeiten vorgesehen. Eine besondere Fürsorge wird den erblindeten Kriegsbeschädigten zuteil, die beim Antritte des Korbflechter- und des Bürstenbindergewerbes vom Befähigungsnachweise befreit sind. Die kaiserliche Verordnung enthält auch Bestimmungen, mit denen zugunsten der Hinterbliebenen nach Militärpersonen die bestehenden Vorschriften über die Fortführung von Gewerben für Rechnung der Witwe oder der erbberechtigten minderjährigen Besizenden entsprechend ausgestaltet werden und überdies die Fakultät geschaffen wird, daß unter gewissen Voraussetzungen auch die Angehörigen zur Fortführung von Gewerben zugelassen werden können. Die Verordnung berücksichtigt grundsätzlich Berufsangehörige des Gewerbestandes und stellt, ohne an den Grundlagen des jetzigen Gewerbesystems zu rütteln, die Erbringung eines Befähigungsnachweises, wenn auch in einem gegenüber dem bisherigen Rechtszustande restriktierten Ausmaße als Regel auf. Die in diesem Rahmen geschaffenen Neuerungen entspringen zeitgemäßen Billigkeitserwägungen, denen keine der wirtschaftlichen Interessentengruppen ihre Würdigung verjagen kann.

Kinoverstellung im Marinekasino. Morgen findet um 5½ Uhr nachmittags im Marinekasino eine Kinoverstellung statt.

Gedenket unserer Flüchtlinge durch Spenden an das Kriegshilfskomitee

Politeama Ciscutti : Pola

Heute Montag von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends

Kino-Vorstellungen

mit nachstehendem Programm:

„Liebesglück vergangener Zeit“

Liebesgeschichte eines großen Künstlers.

PREISE: Eintritt Parterre und Logen 60 h, Sperrsitz und Sitzplatz 20 h. Logen 1 K. Eintritt zur Galerie 20 h. 105

10 Prozent des Reinertrages zugunsten des Roten Kreuzes.

„Wie gut du bist, Adrian. Du weißt gar nicht, wie sehr du dich in letzter Zeit zu meinem Vorteil verändert hast. Ich habe dich jetzt noch viel lieber als früher. Ach, wir sind doch eine glückliche Familie! Nicht wahr, lieber Adrian?“

„Ja. Eine sehr glückliche Familie.“

„Wie merkwürdig du das sagst! Es gefällt dir doch in unserem neuen Hause?“

„Natürlich, liebe Wilhelmine.“

„Und das viele Geld, das es gekostet hat, reut dich auch nicht?“

„Wenn es dir nur Freude macht, liebe Wilhelmine.“

Hier stockte die Unterhaltung eine Weile. Adrian van der Straaten sah, den weißen Kopf in die Hand gestützt, still in seinem Lehnstuhl. Frau Wilhelmine häkelte eifrig. Doch lange hielt ihre plauderfrohe Zunge das Schweigen nicht aus. Sie hilffte ein paar mal, guckte ihren schweigsamen Mann aus ihren runden hellblauen Augen unternehmend an und begann von neuem:

„Bei wem soll ich die Vorhänge fürs Schlafzimmer kaufen, Adrian?“

„Wo du willst, liebe Wilhelmine.“

Jetzt fiel sogar der nicht besonders scharfsinnigen Frau Wilhelmine die Gleichgültigkeit ihres Mannes auf.

„Aber Adrian! Interessierst dich denn das alles gar nicht?“ fragte sie vorwurfsvoll, ihn kräftig beim Arm packend.

Wie aus einem Traum erwachend, schreckte er empör, rieb sich die Augen und stand langsam auf.

„Doch, liebe Wilhelmine. Ich bin nur sehr milde.“

„Dann wollen wir zu Bett gehen. Ich bin auch milde.“

Frau Wilhelmine packte ihr Häkelzeug zusammen und schickte sich an, ins Schlafzimmer voran zu gehen. Als ihr Mann sich wieder in seinen Sessel fallen ließ, kam auch sie zurück.

„Och nur, liebe Wilhelmine! Ich komme später nach.“

„Ich denke, du bist milde, Adrian? Das überhelle elektrische Licht scheint dich anzugreifen. In unserem alten Haus warst du nie müde. Du konntest du gar nicht genug mit den Kindern herumtollen!“

„Ja,“ nickte der Mann. „Das alte Haus hatte auch sein Gutes. Reichtum allein macht nicht glücklich. Du wirst auch noch dahinter kommen. Und nun geh' schlafen, liebes Weib!“

Adrian van der Straaten nahm den Kopf seiner Frau in beide Hände, blickte ihr wehmütig in die hellen, verwunderten Augen und küßte sie auf die Stirn.

Dann sank er wieder in den Lehnstuhl.

Frau Wilhelmine ging. Sie hatte gar nicht bemerkt, daß die Hände des Mannes zitterten, daß seine Augen feucht waren. Sie dachte an die neuen Schlafzimmervorhänge und den Ponnywagen — und schlief bald darüber ein.

Adrian van der Straaten begab sich heute abend noch nicht so bald zur Ruhe. Seine Schläfen hämmerten, rasch und unregelmäßig klopfte sein Herz. Aber sein Kopf war klar — unheimlich klar.

Er trat ans Fenster und öffnete es.

Erfrischend strömte die balsamische Nachtluft herein und kühlte seine feberheiße Stirn. Tief aufatmend rülkte er den Lehnstuhl ans Fenster.

Hier, angesichts der funkelnden Sternenpracht, die gleich tausend himmlischen Augen auf den einsamen Mann herabstarrte — hier zog er die Bilanz seines Lebens.

Was da unterm Strich herauskam — O Schrecken und Graus!

Mit fliehernden Pulsen ließ er die letzten Jahre seines Lebens noch einmal vor seinem geistigen Auge erschlehen —

(Fortf. folgt.)

Nachstehende Druckschriften sind bei der Firma

Jos. Krmpotić, Pola

Custozaplatz 1

Custozaplatz 1

(Verwaltung des „Polaer Tagblattes“)

zu haben, und zwar:

1. **Richtkreisblock**, zusammengestellt vom k. u. k. Artilleriehauptmann Grossmann. Exemplar 90 Heller.
2. **Was muß jeder auf S. M. Schiffen eingeschiffte Matrose wissen?** (Deutsch, kroatisch, ungarisch, italienisch). 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 6 Kronen.
3. **Polas Straßennamen und sonstige Ortsbenennungen im Gebiete von Pola.** Broschüre mit Plan von Pola 1 K 60 h; ohne Plan 80 h.
4. **Straßenordnung von Pola.** (Deutsch, italienisch, kroatisch). Exemplar 30 h.
5. **Aus einem Schiffstagebuche.** Zwei Jahre in China und Japan.

* * *

Außerdem sind noch folgende Publikationen erhältlich:

1. **Metalltechnische Handwerke.** (Die Maschinenschlosserei.) Mit 55 Figuren und 3 Tafeln.
 2. **Schiffsmaschinenreparaturen.** Mit 50 Figuren und 15 Tafeln.
 3. **Schiffsmaschinenwellenstrang.** Mit 19 Tafeln, bzw. 42 Figuren.
 4. **Schiffsankerketten.** Mit 28 Figuren.
 5. **Über eine praktisch bewährte Methode zur genauen Grössen- und Formbestimmung stark gekrümmter Panzerplatten.** Mit 19 Tafeln.
 6. **Sind Schlachtschiffe grössten Tonneneinhaltes auch ökonomisch?**
 7. **Elektrische Geschützanlagen.**
 8. **Die Ausbildung des englischen Seeoffiziers.**
 9. **Versuchsergebnisse mit einem Wasserrohrkessel mit Überhitzer.**
 10. **Kreiselkompass von Dr. Anschütz-Kaempfe.**
 11. **Neuerungen auf dem Gebiete des Kreiselkompasses.**
 12. **Über die Untersuchung der Tauglichkeit von Aspiranten für Unterseeboote.**
 13. **Ergebnisse der in seekriegsrechtlichen Angelegenheiten in London abgehaltenen Konferenz.**
 14. **Schiffe und Fahrzeuge unserer Kriegsmarine seit ihrem Bestande bis 1908.**
 15. **Eugenio Bollati di Saint Pierre** (vgl. italienische Linienschiffskapitän): „Nautica Res“.
 16. **Quellen zu Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Polesana im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit.**
 17. **Auszug aus dem Dienstreglement III für die k. u. k. Kriegsmarine.**
 18. **Vorträge über Seekriegsführung.**
 19. **Vorträge über Kriegsgeschichte.**
 20. **Schiffsadministrationbelehrung.**
 21. **Strategie und Taktik.**
 22. **Atlas, enthaltend Tafeln der Navigationsinstrumente.**
- Zinsbüchel. — Fiakertarife. — Dienstmännertarife. — Strassenverzeichnis von Pola.